

**Psychologische
Beratungsstelle
Tuttlingen**

Träger: Evangelischer Kirchenbezirk Tuttlingen
Diözese Rottenburg Stuttgart

Jahresbericht 2014



Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	1
Das Team der Beratungsstelle 2014	2
Kultursensible Beratung	4
Statistik 2014	
1. Fallzahl	9
2. Beteiligte Personen	9
3. Beratungsstunden	10
4. Einzugsbereich	11
5. Sitzungshäufigkeit (abgeschlossene Fälle)	11
6. Migrationshintergrund	11
7. Beratungsbereiche	
7.1 Erziehungsberatung	12
7.2 Paarberatung	12
7.3 Lebensberatung	13
8. Weitere Aktivitäten 2014	14



Liebe Leserinnen und Leser,

mit unserem Jahresbericht möchten wir Sie über unsere Arbeit im Jahr 2014 informieren und damit unseren **HERZLICHEN DANK** verbinden: Für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit danken wir unseren Trägern - dem Kirchenbezirk Tuttlingen und der Diözese Rottenburg-Stuttgart, unseren Zuschussgebern - dem Landkreis Tuttlingen, dem Schwarzwald-Baar-Kreis, der Stadt Villingen-Schwenningen, der Stadt Spaichingen und der Kirchengemeinde Schwenningen, sowie allen Kooperationspartnern. Ohne sie wäre unsere Arbeit so nicht möglich.

Der Überblick über die Zusammensetzung unseres Teams zeigt, dass es auch im Jahr 2014 **PERSONELLE VERÄNDERUNGEN** gab: Im April verabschiedeten wir nach fast 27 Jahren der engagierten Mitarbeit Frau Rena Krüger in den Ruhestand, die als Ehe- und Lebensberaterin sowohl an der Hauptstelle in Tuttlingen als auch an unserer Außenstelle in Schwenningen tätig war. So schade es ist, eine langjährige Mitarbeiterin mit reicher Erfahrung und vielseitiger Kompetenz verabschieden zu müssen, so erfreulich ist es, wenn neue Kräfte neue Ideen und aktuelle Ausbildungsinhalte in das Team einbringen. So freuen wir uns, dass wir im Februar Frau Simone Ruß und im August Herrn Tobias Ilg bei uns begrüßen durften.

Ein besonders freudiges Ereignis war die personelle und räumliche **ERWEITERUNG DER AUSSENSTELLE SPAICHINGEN**, die wir im November 2014 mit einer Einweihung und einem Nachmittag der Offenen Tür feiern konnten.

Zwei Fortbildungsveranstaltungen der Landesstelle der Psychologischen Beratungsstellen in der Ev. Landeskirche in Württemberg mit Herrn Prof. Dr. Dr. Jan Ilhan Kizilhan zum Thema **KULTURSENSIBLE BERATUNG** waren für unser Team sehr bereichernd. Wir widmen deshalb der Psychologischen Beratung von Menschen mit Migrationshintergrund den Fachbeitrag in diesem Jahresbericht.

Unsere **STATISTISCHEN DATEN** möchten Sie über die Zahl der Ratsuchenden, die im Jahr 2014 unsere Beratungsstelle aufsuchten, über ihre Anliegen und über weitere Tätigkeiten unseres Teams informieren.

Spannende Einblicke in unsere Arbeit wünscht Ihnen

Ihr

Stefan Wärfel



Hauptstelle Tuttlingen



Nebenstelle Spaichingen



Nebenstelle Schwenningen

Das Team der Beratungsstelle 2014

Fachteam

Stefan Würfel	Dipl.-Pädagoge (100 %) Leitung Erziehungs-, Ehe-, Familien- und Lebensberater (IFB/EKFuL) Ganzheitliche Beratung und Seelsorge (IGS)
Barbara Dominick	Dipl.-Psychologin (80 %) stellv. Leitung Psychologische Psychotherapeutin Ehe- und Lebensberaterin (DAKJEF)
Wolfgang Bechler	Dipl.-Psychologe (100 %) Systemischer Familientherapeut (DGSF) Paartherapeut
Christa Föll	Dip.-Pädagogin (100 % bis 31.01., 70 % ab 01.02.) Familientherapeutin Psychodramaassistentin
Barbara Götz-Simon	Dipl.-Sozialpädagogin (BA) (100 % bis 31.01., 90 % ab 01.02.) Systemische Therapeutin/ Familientherapeutin (DGSF) Psychodramaleiterin
Jürgen Häußermann	Dipl.-Sozialarbeiter (FH) (7,34 %) Ehe- und Lebensberater (EKFuL)
Tobias Ilg	Dipl.-Sozialarbeiter/Dipl.-Sozialpädagoge (FH) (100 % ab 01.08.) Systemischer Berater i.A. (DGSF)

Wolfgang Klein Dipl.-Psychologe (18,55 %)
Psychologischer Psychotherapeut
Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut

Renate Krüger Ehe- und Lebensberaterin (EKFuL) (64,76 % bis 30.04.)

Simone Ruß Dipl.-Sozialpädagogin (FH) (80 % ab 01.02.)
Systemische Familientherapeutin i.A. (SG)

Ulrike Timm Dipl.-Psychologin (60 % bis 31.01., 50 % ab 01.02.)
Systemische Beraterin (DGSF)

Sekretariat

Rosa Heinemann Bankkauffrau (60 %)

Yasmine Laaser Verwaltungsfachangestellte (50 %)

Kerstin Leisle Bankkauffrau (60 %)

Raumpflege

Swetlana Glubrecht in Tuttlingen (40 %)

Birgit Maier in Spaichingen (5 % ab 01.02.)

Kultursensible Beratung

Psychologische Beratung von Menschen mit Migrationshintergrund

Rafik Schami erzählt in seinem Buch „Erzähler der Nacht“ (1998) von dem Kutscher Salim, der im Damaskus der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts lebt und verstummt ist. Zum Glück hat er sieben Freunde, die ihm an sieben Abenden jeweils eine Geschichte erzählen. Es sind die Schicksalsgeschichten ihres Lebens. Durch das Erzählen dieser Geschichten wird er schließlich geheilt und findet seine Sprache wieder.

Nun geht es im Folgenden nicht um die therapeutische Kraft des Erzählens. Vielmehr soll einer der sieben Freunde, ein aus Amerika nach Syrien zurückgekehrter Emigrant namens Tuma, immer wieder zu Wort kommen, weil er als Wanderer zwischen zwei Kulturen zu unserem Thema einiges zu sagen hat.

Als Tuma seine Geschichte erzählen will, geschieht gleich beim Eintreten in das Zimmer eine erste interkulturelle Irritation:

»Oh, Tuma denkt ... auch an unseren Gaumen«, scherzte Isam und machte auf dem kleinen Tisch etwas Platz für die Schale mit Keksen, die Tuma mitgebracht hatte. Salim schaute seinen Gast etwas misstrauisch an. So etwas macht ein arabischer Gast nicht, Kekse mitbringen. Tuma lächelte verlegen. »In Amerika«, sagte er, »bringen die Gäste immer etwas mit.« (Schami 1998, S.143)

Ob es nicht bei der ersten Begegnung mit unseren Ratsuchenden aus anderen Ländern auch regelmäßig zu solchen - womöglich unbemerkten - Irritationen kommt? Vermutlich können wir diese letztlich nicht vermeiden, aber wir können sensibler werden für die jeweilige Kultur unseres Gegenübers und so von Anfang an den Beratungsprozess in dieser Hinsicht bewusster angehen.

Im Landkreis Tuttlingen hatten im Jahr 2011 nach Angaben des Statistischen Landesamtes rund 10 % der Menschen nicht die deutsche Staatsbürgerschaft und 31 % der Menschen hatten einen sogenannten „Migrationshintergrund“. Als „Menschen mit Migrationshintergrund“ bezeichnet das Statistische Landesamt „Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit oder Deutsche, die nach 1955 aus dem Ausland zugewandert waren oder mindestens einen nach 1955 zugewanderten Elternteil haben“ (Zensus 2011).

Seit einigen Jahren erleben wir einen steigenden Anteil von Menschen mit Migrationshintergrund in unserer Beratungsstelle. Im Jahr 2014 hatten 35 % der in der Erziehungsberatung angemeldeten Kinder oder Jugendlichen mindestens einen Elternteil mit Migrationshintergrund. In 8 % der Familien war Deutsch nicht die hauptsächlich gesprochene Sprache. In der Paar- und Lebensberatung hatten 16 % der Ratsuchenden einen Migrationshintergrund und in 5 % der Familien wurde vorrangig eine andere Sprache gesprochen als Deutsch.

Menschen, die aus anderen Ländern nach Deutschland eingewandert bzw. übersiedelt sind, kommen also zunehmend auch in unsere Beratungsstelle. Wir betrachten dies als erfreuliches Zeichen dafür, dass die Schwelle, unsere Beratung in Anspruch zu nehmen, nicht zu hoch ist. Andererseits wollen wir diese Schwelle weiter senken, u.a. indem wir uns immer wieder auch für die Arbeit mit dieser Zielgruppe weiterqualifizieren.

Was müssen wir wissen und können, um Menschen mit Migrationshintergrund angemessen zu beraten? Wie können wir als Psychologische Berater und Beraterinnen diesen Ratsuchenden mit entsprechender Sensibilität begegnen?

Mit diesen Fragen beschäftigten wir uns während unserer beiden Fortbildungen mit Herrn Prof. Dr. Jan İlhan Kızılhan. In unserer eigenen Kultur, sagt Kızılhan (2014), fühlen wir uns wie ein „Fisch im Wasser“. In einem anderen Gewässer schmecken wir „plötzlich einen veränderten Salzgehalt, spüren andere Temperaturen, ... sehen andere Pflanzen und Fische ... und riechen andere Schwebstoffe und hören andere Geräusche oder bemerken eine andere Strömungsgeschwindigkeit“.

Diese anderen Gegebenheiten - im Folgenden sind einige davon exemplarisch beschrieben - müssen wir berücksichtigen, wenn wir für Menschen aus anderen Kulturen gute und passende Ansprechpartner sein wollen.

„Die Migranten“ gibt es nicht

Das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge definiert Migration wie folgt: "Von Migration spricht man, wenn eine Person ihren Lebensmittelpunkt räumlich verlegt. Von internationaler Migration spricht man dann, wenn dies über Staatsgrenzen hinweg geschieht" (Bundeszentrale für politische Bildung).

Mit dem Begriff „Migranten“ bezeichnen wir allerdings eine sehr heterogene Gruppe von Menschen, die ganz unterschiedliche Gründe hatten, ihr Heimatland zu verlassen und zu uns zu kommen. Es können Arbeitsmigranten sein, Aussiedler, Studenten, aber auch Asylbewerber und Flüchtlinge und damit auch Menschen ohne gesicherten Aufenthaltsstatus.

Sie haben in ihrem Herkunftsland, auf dem Weg hierher und in Deutschland selbst ganz unterschiedliche Erfahrungen gemacht. Nun müssen sie mit dem gewollten oder ungewollten Bruch in ihrer Biographie umgehen, in einer neuen Kultur zurechtkommen und sich dort neu orientieren.

Flüchtlinge haben häufig traumatische Erlebnisse hinter sich, die es ihnen zusätzlich erschweren, in einer neuen, verunsichernden Umgebung Fuß zu fassen. Diese Zielgruppe wird unsere Arbeit in Zukunft nochmals vor neue Herausforderungen stellen.

Phasen der Migration

Der Migrationsvorgang beginnt im Heimatland meist lange bevor konkrete Schritte dazu unternommen werden. Zum Teil gehen der Migration schwierige Entscheidungs- und Vorbereitungsprozesse oder eine Flucht und Binnenmigration, also Ortswechsel im Heimatland, voraus.

Auf eine Phase der starken oder sogar übermäßigen Anpassung in der Begegnung mit dem Ankunftsland folgt häufig eine Phase der kritischen Annäherung. Oft wird auch eine Zeit der Trauer um die zurückgelassene Heimat durchlebt, bevor die Menschen eine mehr oder weniger gelungene Balance zwischen den Kulturen des Herkunfts- und des Ankunftslandes finden (vgl. Kızılhan 2014).

Die einzelnen Phasen unterscheiden sich insbesondere hinsichtlich des sie begleitenden Unsicherheits- bzw. neu entstehenden Sicherheitsgefühls und bringen unterschiedliche Herausforderungen und Problemlagen mit sich, mit denen wir in der Beratung konfrontiert werden.

Tuma beschreibt seine Anpassungsprozesse am Beispiel seines Sprachproblems:

»Plötzlich war ich in Amerika, aber ich bin stumm geblieben, auch lange Zeit, nachdem ich Englisch sprechen konnte. ... Wie willst du Leuten erzählen, die von all dem, was dich ausmacht, nur eine blasse Ahnung haben?« (Schami 1998, S. 152)

Diese Beschreibung trifft auch das zusätzliche Problem ziemlich gut, das Menschen haben, wenn sie in der psychologischen Beratung nicht nur in einer fremden Sprache sprechen müssen, sondern in dieser Sprache auch noch etwas über sich und ihr inneres Erleben oder Ihre Beziehungen ausdrücken wollen.

Kommunikation ist kulturell geprägt

Die kulturelle Prägung kennzeichnet auch die Kommunikation und den Umgang der Migranten mit den Personen des medizinischen oder psychosozialen Hilfesystems, mit Ämtern und Autoritätspersonen. Menschen aus traditionellen Kulturen haben häufig andere Erwartungen gegenüber den Beratern und Beraterinnen als Ratsuchende aus Deutschland, die mit diesen Institutionen vertraut sind.

In der Beratung kann es vorkommen, dass Ratsuchende mit Migrationshintergrund zugewandt und freundlich sind, aber eher auf die Anweisungen und Vorgaben des Beraters oder der Beraterin warten, weil diese in einer hierarchisch höheren Position gesehen werden. Daher widerspricht man eher nicht, um die Autorität des Beraters nicht in Frage zu stellen.

Oft stehen im Gespräch körperliche Beschwerden im Vordergrund, und es braucht viel Vertrauen, um über psychische Konflikte sprechen zu können. Dabei werden die Eigenschaften einer Beraterin oder eines Beraters wie Verständnis, Geduld, Respekt, Höflichkeit, Aufmerksamkeit, Freundlichkeit und Offenheit eventuell höher bewertet als das Fachwissen (vgl. Kızılhan 2013, S. 46).

Diesen potentiellen Gegebenheiten muss sich unser Beratungsstil ein Stück weit anpassen, damit eine vertrauensvolle Beratungsbeziehung entstehen kann. Wenn wir zu schnell auf psychische Konflikte oder gar tabuisierte Beziehungsinhalte zu sprechen kommen, ziehen sich die Ratsuchenden möglicherweise schnell zurück.

Orientierung am Kollektiv

Im Gegensatz zu unserer Kultur, in der die autonome Entwicklung und Lebensgestaltung des Individuums einen hohen Stellenwert hat, ist für Menschen aus traditionellen Familienstrukturen die Orientierung am Kollektiv und am Wohl der Gruppe selbstverständlich. Rafik Schami lässt Tuma sagen:

»In Latakia lebten wir wie die Bienen, der einzelne galt nichts, die Sippe alles. Das gibt dir Schutz, doch es bindet dir auch die Hände und Füße. In Amerika leben die Leute wie die Gazellen, jeder für sich allein, auch wenn sie zusammengehen. Du bist einsam, doch du bist auch frei, etwas Neues zu wagen. Dort nimmt einer allein ein Boot und rudert über den Fluss. Hier musst du zwei Großväter und zwei Großmütter, Vater und Mutter, Brüder und Schwestern, Tanten und Onkel, Schwiegereltern und Schwager mit ins Boot nehmen, wenn du den Fluss zum neuen Ufer überqueren willst.« (Schami 1998, S.149f)

Während wir in Deutschland eher dazu neigen, uns selbst und die eigene Kernfamilie im Focus zu haben, ist für Menschen aus kollektivistischen Kulturen die Loyalität mit der Herkunftsfamilie im weiteren Sinne grundlegend. Während Kinder in westlichen Kulturen lernen, vorwiegend in „Ich“-Begriffen zu denken, lernen Kinder aus kollektivistischen Kulturen, mehr in „Wir“-Begriffen zu denken.

Es ist daher in manchen Kulturen eher nicht erwünscht, die eigene Meinung zu äußern und zu vertreten, sondern es wird in erster Linie erwartet, das harmonische Miteinander in der Gruppe zu wahren und Beschämung zu vermeiden. So tendieren die Menschen oft mehr zur Anpassung an bestehende Werte und Normen und weniger zur eigenen Weiterentwicklung.

Um mit Ratsuchenden aus anderen Kulturkreisen eine tragfähige Arbeitsbeziehung in der Beratung aufbauen zu können und ihnen zu helfen, „zu neuen Ufern“ zu kommen, ist es wichtig, diese Realität anzuerkennen und nicht vorschnell unsere Wertmaßstäbe an die Verhaltensweisen der Ratsuchenden anzulegen.

In der Beratung können wir daher z.B. auch danach fragen, was die Eltern, der ältere Bruder, die ältere Schwester oder ein Onkel zu den Fragen der Ratsuchenden sagen würde oder wie man mit einer Situation in ihrem Heimatland umgehen würde. Mit solchen Fragen drücken wir nicht nur unsere Wertschätzung für die Herkunftskultur unserer Ratsuchenden aus. Sie helfen uns und den Ratsuchenden auch zum besseren Verständnis ihrer Situation und der damit verbundenen inneren Konflikte. Die Antworten auf solche Fragen enthalten darüber hinaus oft schon einen Teil der Lösung und wollen bei der Überlegung weiterführender Schritte berücksichtigt werden.

Zwischen zwei Kulturen

Menschen sind in ihrem Fühlen, Denken und Handeln neben anderen Faktoren stark durch Ihre Herkunftskultur geprägt. Dies führt zu dem natürlichen Bedürfnis, die Herkunftskultur, oder zumindest Teile davon, auch in der kulturfremden Umgebung zu bewahren. Das gibt Sicherheit und schafft Identität. In der Diaspora ist man oft konservativer als im Herkunftsland.

Andererseits sind die Menschen im Ankunftsland mit der Herausforderung konfrontiert, sich an eine neue Kultur - Kizilhan (2014) spricht hier von Residenzkultur - anzupassen. Es entsteht eine strukturelle Spannung zwischen Herkunfts- und Residenzkultur.

Dazu noch einmal eine humorvolle Geschichte. Salims Freund Tuma berichtet den Freunden von seinen ersten Erfahrungen beim Einkaufen in Amerika – und die Freunde können seine Erzählungen gar nicht glauben. Er berichtet von seinem Versuch, in einem großen Kaufhaus mit der Verkäuferin zu handeln, wie er es vom Basar gewohnt war:

»Wieviel kostet die Jacke?« fragte ich. Die Frau schaute mich erstaunt an. »Du kannst lesen, Mister, es steht drauf: fünfzig Dollar«, sagte sie freundlich. »Das steht drauf, aber das Leben ist ein Gespräch, Frage und Antwort, Geben und Nehmen! Ich zahle zwanzig«, sagte ich ihr, wie jeder hier bei einer Verhandlung anfängt.

»Geben und Nehmen, Frage und Antwort?«stammelte die Frau erstaunt. ... »Jacke kostet fünfzig. Einen halbenHundertdollarschein!... Es steht fünfzig drauf. Eine Fünf und eine Null« schrie die Frau und malte die Zahl Fünfzig auf das Packpapier vor der Kasse.

Im Folgenden führt das kulturelle Missverständnis zu einem regelrechten Streit. Am Ende berichtet Tuma:

Ich ließ die Jacke fallen und ging, ohne mich umzudrehen. In Latakia oder Damaskus hätte jeder Händler mir nachgerufen und versucht, nun das Geschäft zu retten, aber ... In dreißig Jahren rief mir niemand nach. Ich habe es aufgegeben zu handeln. (Schami 1998., S.155ff)

Die Spannung zwischen Herkunfts- und Residenzkultur kann - anders als in unserem heiteren Beispiel - sehr stark sein und hängt auch davon ab, ob es sich um Migranten der ersten, zweiten oder dritten Generation handelt, also ob sie selbst nach Deutschland eingewandert sind, oder ob sie oder schon ihre Eltern hier geboren wurden und aufgewachsen sind. Während Migranten der ersten Generation möglicherweise sehr traditionell-konservative Werte vertreten, beschreibt Kızılhan (2014) die Werthaltungen in der zweiten Einwanderergeneration als schwankend zwischen stark traditionsverhaftet und modern-liberal. Bei vielen führt dies zu eher unklaren Vorstellungen über die eigenen Werte und einer damit einhergehenden Unsicherheit über die eigene Identität.

Die Spannung zwischen Herkunfts- und Residenzkultur kann daher Auslöser sein für intrapsychische Konfliktslagen ebenso wie für Konflikte zwischen Einzelnen und dem Kollektiv, zwischen den Generationen oder den Ehepartnern. Treffen z.B. in einer Ehe eine Partnerin aus der dritten Einwanderergeneration auf einen frisch zugezogenen Partner, der ganz anders aufgewachsen ist, entstehen oft besondere Herausforderungen.

Dieses Spannungsfeld gilt es in der Beratung nicht nur zu berücksichtigen, es kann auch die Folie sein, auf deren Hintergrund Konflikte gemeinsam verstanden und gelöst werden können. Denn die Ratsuchenden stehen vor der Aufgabe, in diesem Spannungsfeld ihre eigene persönliche Kultur und Lebensweise zu entwickeln.

Hier möchte Psychologische Beratung ansetzen und hilfreich sein. Gemeinsam mit der Beraterin oder dem Berater können die Ratsuchenden nach Lösungen suchen, die sowohl die Werte und Lösungswege der Herkunftskultur berücksichtigen als auch die Normen und Möglichkeiten der Kultur in Deutschland. Jede Familie kann hier zu ganz eigenen Ideen und kreativen „Mittelwegen“ kommen. In der Psychologischen Beratung geht es also auch darum, die unterschiedlichen Lebenskonzepte der Herkunftskultur und der Residenzkultur ernst zu nehmen und den Ratsuchenden dabei zu helfen, diese weiterzuentwickeln.

Kızılhan weist darauf hin, dass Migration „in der Regel einen dauerhaften und sich dynamisch entwickelnden Wechselwirkungsprozess dieser Konzepte“ bewirkt (2013, S. 166). Wenn wir sprachliche, kulturelle und migrationsspezifische Aspekte miteinbeziehen, wenn wir also kultursensibler werden, ist es möglich, die psychologische Beratung dieser Menschen grundlegend zu verbessern und damit einen Beitrag zu ihrer Integration zu leisten.

Stefan Würfel

Quellen:

Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de/gesellschaft/migration>

Kızılhan, Jan İlhan: Kultursensible Beratung. Hintergründe, Haltungen und Methodenansätze. Unveröffentlichter Vortrag auf der Jahrestagung der Psychologischen Beratungsstellen in der Ev. Landeskirche in Württemberg 2014

Kızılhan, Jan İlhan: Kultursensible Psychotherapie. Hintergründe, Haltungen und Methodenansätze. Berlin 2013

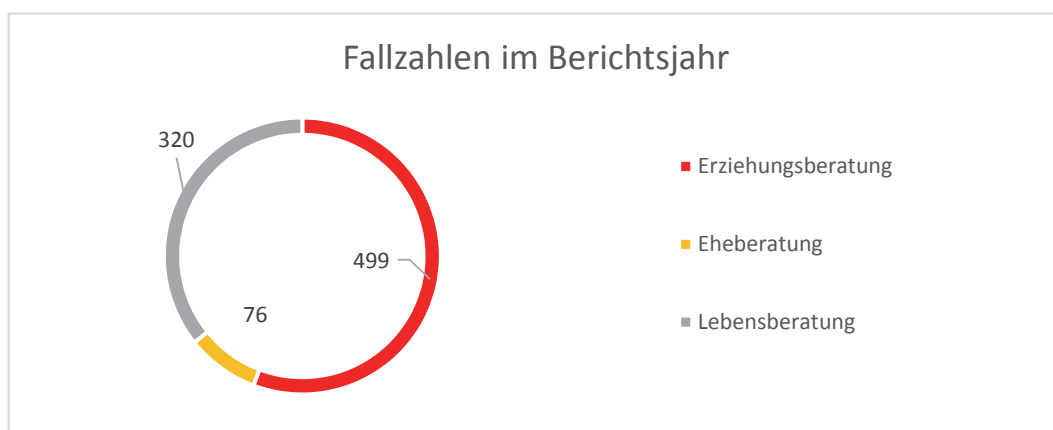
Schami, Rafik: Erzähler der Nacht. 8. Aufl. München 1998

<http://www.zensus2011.de>

Statistik 2014

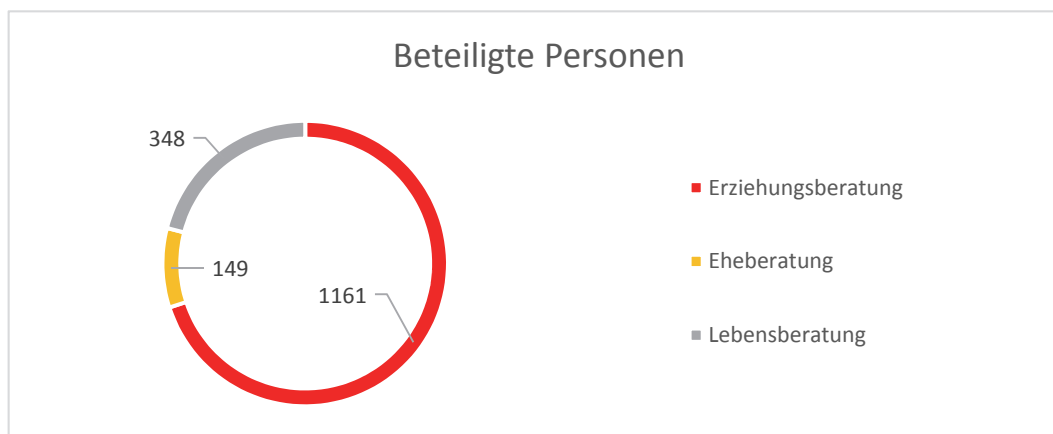
1. Fallzahl

Insgesamt	895
Erziehungsberatung	499
Eheberatung	76
Lebensberatung	320



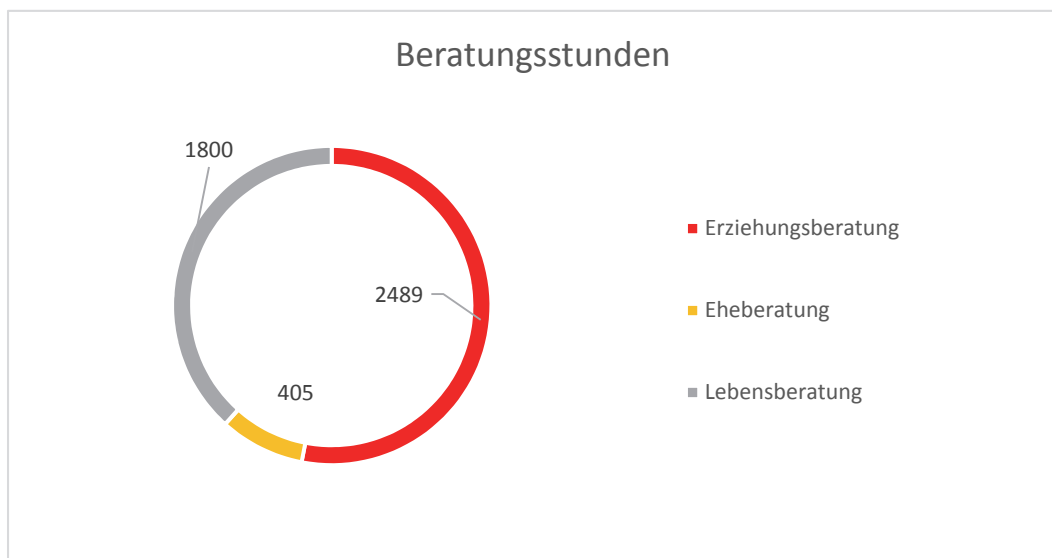
2. Beteiligte Personen

	weiblich	männlich	gesamt
Insgesamt	968	690	1.658
Erziehungsberatung	661	500	1.161
Eheberatung	77	72	149
Lebensberatung	230	118	348



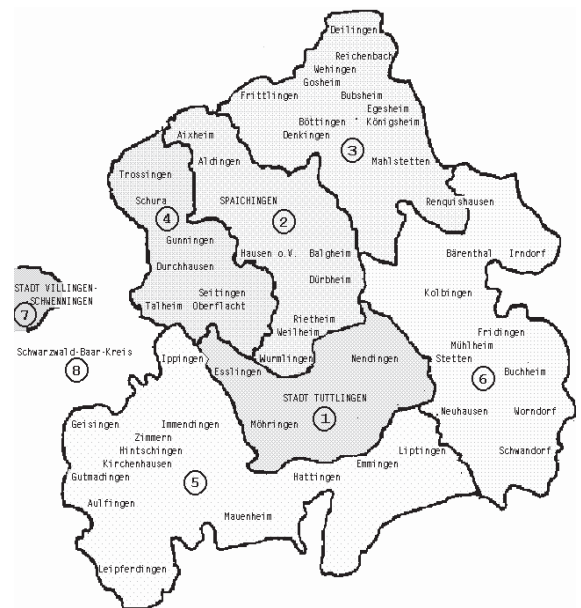
3. Beratungsstunden

Insgesamt	4.694
Erziehungsberatung	2.489
•Junger Mensch allein	607
•Elternberatung	1.095
•Familienberatung	626
•Weitere Leistungen (Diagnostik, Beratung im sozialen Umfeld u.a.)	161
Eheberatung	405
•Paarberatung	291
•Einzelberatung	92
•Sonstige Leistungen (Familienberatung u.a.)	22
Lebensberatung	1.800
•Einzelberatung	1.674
•sonstige Leistungen (Familienberatung, Bezugspersonen u.a.)	126



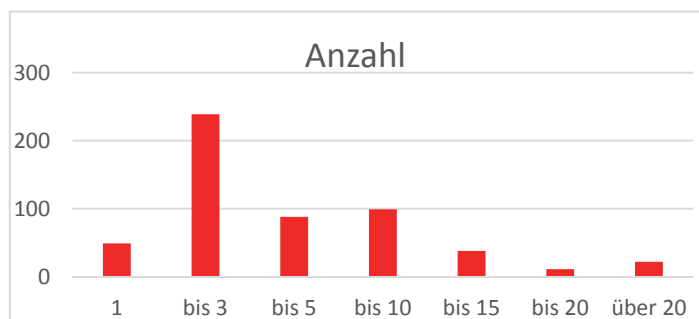
4. Einzugsbereich

	Fälle	in %
1 Stadt Tuttlingen	275	30,73
2 Spaichingen mit Umland	163	18,21
3 Heuberg	74	8,27
4 westlicher Landkreis	86	9,61
5 südlicher Landkreis	108	12,07
6 östlicher Landkreis	53	5,92
7 Stadt Villingen-Schwenningen	93	10,39
8 Schwarzwald-Baar-Kreis	32	3,57
9 andere Kreise	11	1,23
Insgesamt	895	100,00



5. Sitzungshäufigkeit (abgeschlossene Fälle)

Sitzungshäufigkeit	Anzahl
1	49
bis 3	239
bis 5	88
bis 10	99
bis 15	38
bis 20	11
über 20	22



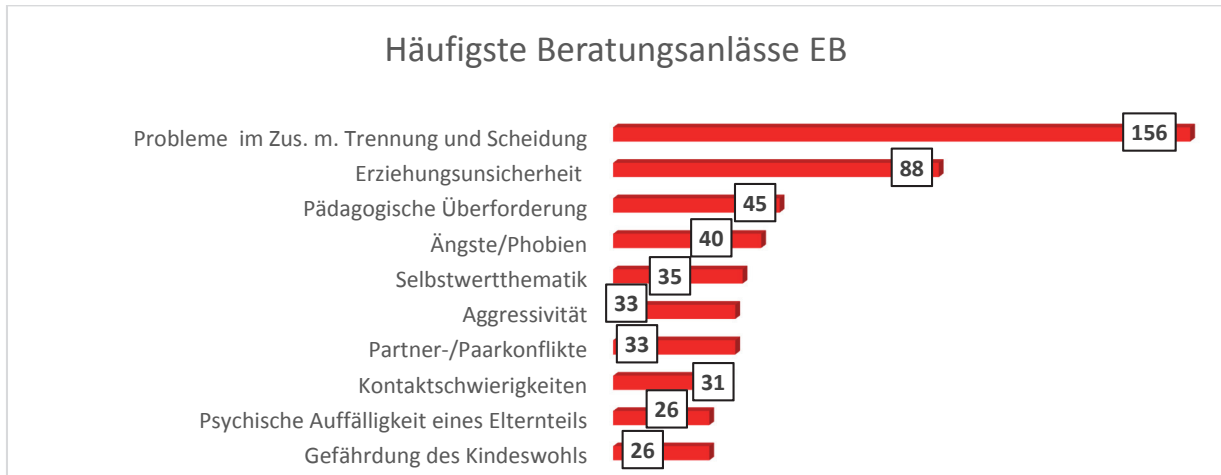
6. Migrationshintergrund

In der Erziehungsberatung haben 35 % der Kinder und Jugendlichen mindestens einen Elternteil, der nicht in Deutschland geboren ist. In 8 % der Familien ist Deutsch nicht die vorrangig gesprochene Sprache.

In der Ehe- und Lebensberatung sprechen 5 % der Ratsuchenden in ihrer Familie nicht vorrangig deutsch und etwa 16 % haben eine ausländische Herkunft.

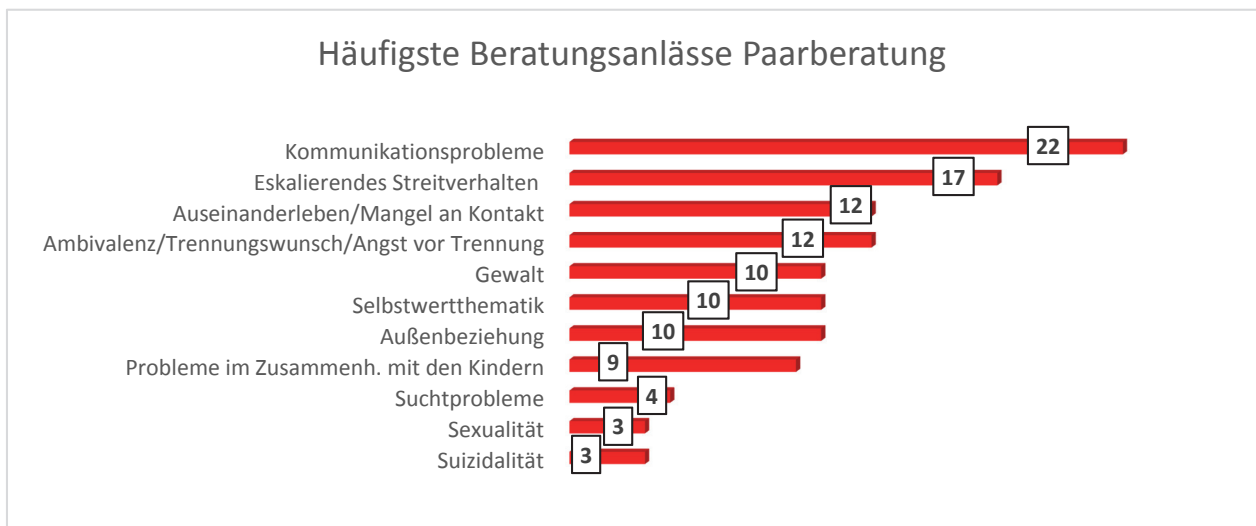
7. Beratungsbereiche

7.1 Erziehungsberatung



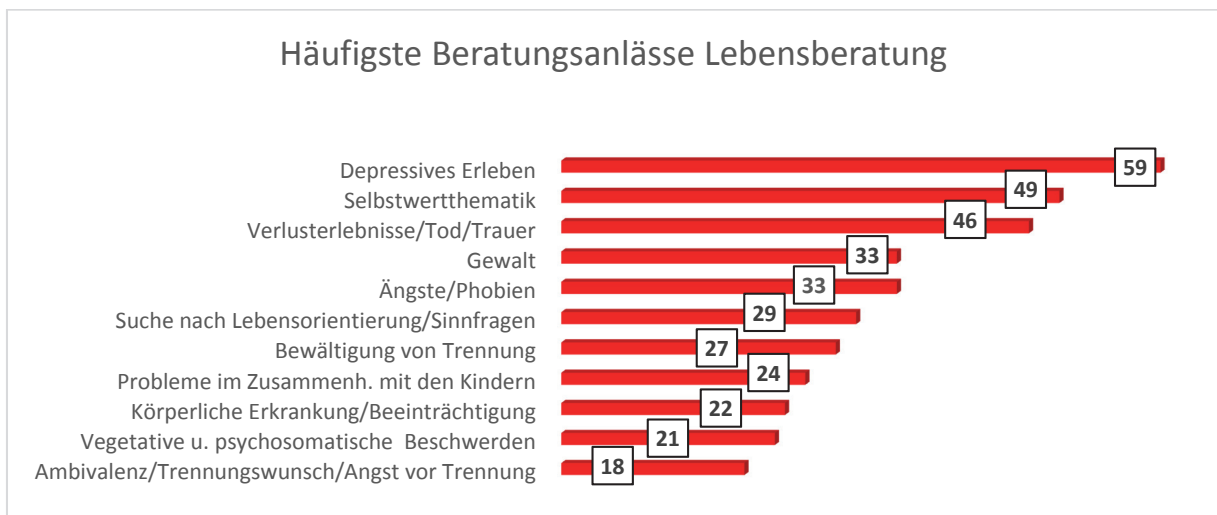
Alterstabelle	weiblich	männlich	Summe	Anteil in %
bis 2 Jahre	17	18	35	7,00
3-5 Jahre	31	33	64	12,83
6-8 Jahre	21	43	64	12,83
9-11 Jahre	41	53	94	18,84
12-14 Jahre	48	46	94	18,84
15-17 Jahre	52	46	98	19,64
18-20 Jahre	27	23	50	10,02
Summe	237	262	499	100,00

7.2 Paarberatung



Alterstabelle	Anzahl	Anteil in %
20-29 Jahre	13	17,10
30-39 Jahre	20	26,32
40-49 Jahre	30	39,47
50-59 Jahre	7	9,21
60-69 Jahre	5	6,58
70-79 Jahre	1	1,32
Summe	76	100,00

7.3 Lebensberatung



Alterstabelle	Anzahl	Anteil in %
20-29 Jahre	59	18,44
30-39 Jahre	63	19,69
40-49 Jahre	76	23,75
50-59 Jahre	75	23,44
60-69 Jahre	37	11,56
70-79 Jahre	10	3,10
Summe	320	100,00

8. Weitere Aktivitäten 2014

	Stunden
1. <u>Prävention</u>	21
a) Vorträge und Informationsveranstaltungen	10
b) Seminare	11
2. <u>Supervision</u>	34
a) mit einzelnen	3
b) mit Gruppen	18
c) mit Institutionen	13
3. <u>Öffentlichkeitsarbeit</u>	38
a) repräsentative Tätigkeiten	38
4. <u>Kooperation/Vernetzung</u>	192
a) kirchliche Gremien	35
b) politische Gremien	10
c) thematische Arbeitskreise/runde Tische	58
d) Kooperation mit anderen Institutionen	30
e) überregionale Fachverbände	16
f) Kooperation mit dem Allgemeinen Sozialen Dienst des Jugendamtes	43
5. <u>Arbeitsgruppen in der evang. Landeskirche Württemberg</u>	225
a) Stellenleitungskonferenzen	38
b) AMPEL (Arbeitsgemeinschaft der MitarbeiterInnen an Psych. Beratungsstellen)	12
c) Dienstbesprechungen der Sekretärinnen (3 Personen)	20
d) Mitarbeitervertretung (MAV)	112
e) Beirat der Landesstelle	29
f) Jahrestagung Schwäbisch Gmünd (Gesamtteam)	14
6. <u>Fortbildung</u>	466
a) Supervision (Gesamtteam)	36
b) Fachliche Fortbildung (Schwerpunkt systemische Familientherapie, Trennung/Scheidung, Neuropsychologie)	406
c) Fortbildung mit Ärzten	2
d) Teamentwicklung	18
e) Beratung mit externen Fachkräften	4
f) nicht in Stunden dokumentiert: interne Fallbesprechungen/Konzeptionsteams	

Hauptstelle

78532 Tuttlingen

Bogenstraße 2

Tel. 07461-6047

Fax 07461-6048

Nebenstelle

78549 Spaichingen

Angerstraße 41

Tel. 07424-6199

Fax 07424-6199

Nebenstelle

78056 VS-Schwenningen

Reutestraße 43

Tel. 07720-7690

Fax 07720-956 120



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG

Evangelischer Kirchenbezirk
Tuttlingen

